

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,

Würgeser Zeitung und Erbacher Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Bamberg.



Die Vettern von Rohrbach.

Roman von Ludwig Blümcke.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ueber Lottchen aber kam mit dem Tage, als der Postbote diesen gewichtigen Brief brachte, eine Unruhe, wie sie wieder mal am Reisesieber litte, sie, die sonst so Gelassene, die so leicht nichts aus ihrem seelischen Gleichgewicht zu bringen vermochte. Wie würde das Wiedersehen nur ausfallen?

Ach, in jedem der vielen Briefe, die er seit Weihnachten an die Mutter geschrieben, hatte er ja auch ihrer gedacht, sich nach ihr erkundigt, seine Freude darüber ausgesprochen, daß es ihr so gut im Schloß gefalle, und sonst noch manches andere angedeutet, das sie allein zu verstehen glaubte. Daß doch die frohe Stunde erst schlage!

Wie so ganz anders war draußen jetzt alles geworden! Auf Wiesen und Feldern begann es zu grünen und zu sprossen, schon leuchtete das erste zarte Laub an den Ziersträuchern und den Stachelbeerbüschen. Schneeglöckchen, Leberblümchen und Primeln reckten neugierig auf den Beeten ihre zarten Kelche der lachenden Sonne entgegen, in den dichten Büschen des Parks dufteten die ersten Veilchen, Anemonen blühten am Ufer des silberschillernden Baches, der plätschernd durch den Graben rieselte, und über der Zinne des Schloßturms jubilierten die Lerchen so froh, so voll Lenzeswonne, als sei das ganze arme Leben ein einziger, herrlicher Sonntag. O, es war wunderschön jetzt in Tannenbergl!

Täglich durfte Lottchen auf weiten Spaziergängen, allein oder mit Frau von Rohrbach, den Frühlingszauber der erwachenden Natur genießen. Da vergaß sie des Winters Schreden, die schweren Tage der Krankheit, denn jedes Menschenherz frohlockte mit den Lerchen des Feldes um die Wette.

Als sie heute mit rosigen Wangen und blanken Augen von so einer Spaziertour nach Hause zurückkehrte, kam ihr die Schloßherrin mit ernster Miene entgegen, wies ihr einen Brief, den der Postbote inzwischen gebracht hatte, und sagte mit schmerzlichem Zucken um den feinen Mund: „Wir kriegen schon vor Ostern Besuch.“

„Gott sei dank!“ dachte Lottchen, die ganz bestimmt befürchtet hatte, Waldemar habe abgeschrieben.

„Ja, meine Schwägerin, die Frau Geheimrat von Rohrbach aus Berlin, von der ich Ihnen ja schon oft erzählte, kommt mit ihrer Tochter Edelgard auf ein paar Monate, um mich — zu pflegen. Ich weiß nicht, wer ihr von meiner Krankheit geschrieben hat. Sie taten es doch wohl nicht, Fräulein Ellerhus?“

„Nein, gewiß nicht.“

„So muß es ihnen sonst irgend jemand mitgeteilt haben. Auch daß Waldemar kommt, scheinen sie zu wissen. Ja, ja, sie meinen es so sehr gut mit mir. Um nichts darf ich mich kümmern, wenn Asta hier ist. Sie leitet dann die ganze Wirtschaft. Wenn es nur nicht zu viel Unruhe gibt! Meines Sohnes wegen möchte

ich das wünschen. Der hat niemals gern viel Besuch hier zu Hause, höchstens mal einen guten Kameraden.“

Lottchens eben noch so strahlendes Gesicht beschattete eine dunkle Wolke, und nur mit halbem Ohr hörte sie auf das, was Frau von Rohrbach noch sagte. Ach, sie fürchtete diese auf der Photographie im Album gar so hochmütig aussehende Geheimrätin. Aus manchem, was sie über diese Dame gehört, mußte sie darauf schließen, daß diese in einer bürgerlichen Stube nur ein tief, tief unter ihr stehendes menschliches Wesen sehen würde. Und war sie denn nicht die Mutter jenes blasierten Laffen, der Bruder Fritz in Sidausruh noch immer das Leben so schwer machte? Schrieb der nicht neulich noch: „Der alte Drache und eine ebenso tolette wie eitle Tochter helfen jetzt dem edlen Junker, mir das Dasein zur Hölle zu machen. Eine dunkelhaftere Person als die verwitwete Geheimrätin Asta von Sidau kannst Du Dir nicht vorstellen. In ihrem mißratenen Sohn sieht sie einen Halbgoth; alles, was er sagt, ist ihr Evangelium. Vielleicht wäre der Bursche gar nicht so schlecht, wenn er eine bessere Mutter gehabt hätte. Die alberne Edelgard ähnelt dem Bruder aufs Haar. Gebe nur der Himmel, man wäre erst hier heraus.“

Ja, so schrieb Fritz. Und die beiden Damen sollten auf Monate ihre Hausgenossinnen sein. Pflegen wollten sie Frau von Rohrbach. Pflegen, als ob sie, die Gesellschafterin, nicht die Berufenste dazu wäre!

„Da müssen wir mit dem Kuchenbaden wohl bald beginnen, liebes Kind“, fuhr die Schloßherrin eifrig fort in ihrem immer erregter werdenden Gespräch. „Ein bißchen anders gestaltet sich unser Leben schon, wenn meine Schwägerin mit ihrer Tochter hier ist. Und ich tue ihnen gern alles zuliebe, denn sie meinen es, wie gesagt, so sehr gut mit mir.“

Man kam aufs Kuchenbaden und davon auf allerlei anderes höchst Wichtiges zu sprechen.

Nachher aber, als Lottchen sich wieder in ihrem Zimmer befand, suchte sie Bruders Fritzens Brief, den sie vor ein paar Tagen erhalten, aus der Kommode hervor und las ihn noch einmal von Anfang bis zu Ende durch. Der in seinen Ausdrücken stets etwas derbe Bruder ließ wirklich kein gutes Haar an den Damen. Und was schrieb er doch da zum Schluß noch?

Sieh dich in Lindenwalde, das ja wohl in Eurer nächster Nähe liegt, mal nach einem königlichen Revierförster Bertelsmann um. Der muß da irgendwo im Busch wohnen. Bestelle ihm einen schönen Gruß von mir und stelle dich als meine Schwester vor. Dann wird er sich sehr freuen. Diente in Lichterselde bei den Garde-Schützen mit ihm zusammen. Waren treue Kameraden. Der Mann ist übrigens verheiratet. Du kannst die Familie ruhig mal aufsuchen. Sehr achtbare, feine Leute!“

Nun, sie würde wohl fürs erste nicht dazu kommen. Im Augenblick dachte sie nur an die gestrenge Frau Geheimrat. Was erzählte doch Christian am Abend ihrer Ankunft? Die Dame hätte das Porträt dort aus der Alnengalerie entfernen lassen? Sagte das nicht schon genug?



Oberst Ranger, österreich. Kommandeur der Motor- und Mörser-Batterien,

die in Belgien und Frankreich so erfolgreiche Arbeit geleistet hatten.

In den nächsten Tagen wurden nun weitgehendste Vorbereitungen für den Berliner Besuch, auf den sich im Grunde genommen niemand so recht zu freuen schien, getroffen. Das gab ein Scheuern und Pugen, ein Nehren und Fegen, ein fürchterliches Reinemachen.

Die Schlossherrin aber litt häufig an heftiger Migräne, und Lottchen dachte voll banger Sorge an einen etwaigen Rückfall.

Am Sonntag vor dem Fest fuhren dann Johann und Christian in Galalivree mit der Staatskutsche und den beiden besten Kutschpferden zur Haltestelle, um den hohen Besuch abzuholen.

Da waren sie jetzt. Fürstinnen hätten nicht nobler auftreten können als die Frau Geheimrat und ihre Tochter. Zwei hoch elegante Erscheinungen, das mußte man ihnen lassen. Wenn all die Edelsteine, die sie schmückten, wirklich echt waren, dann mußten sie über ein enormes Vermögen verfügen. Kostbarere Seide, als sie trugen, hatte Lottchen noch niemals gesehen. Und diese gewaltigen, hochmodernen Hüte! Alles war tipp-topp an ihnen, von den Reiterfedern bis zu den schmalen, bligenden Lackschuhen. Doch die geschminkten Gesichter paßten nicht zu dem hochherr-

schäftlichen Äußeren, die besaßen gar nichts Vornehmes, nur etwas ausgesprochen Brokenhaftes, Unnahbares. O, dieses hochmütige, spöttische Lächeln um der alten Dame fest zusammengepreßten breiten Lippen, diese kalten, grauen Augen hinter dem goldumrandeten Klemmer! Lottchen fror es bis in die Seele beim bloßen Anblick dieser fremden Mienen.

Edelgarbs gelbes Gesicht, das nur die Schminke

ein wenig belebte, hatte in der Tat große Ähnlichkeit mit dem impertinenten ihres verlebten Bruders. Das waren dieselben runden Augen von nicht leicht zu bestimmender Farbe und dem Ausdruck des Gehässigen, Falschen, Lauernden, dieselben gewöhnlichen, unsympathischen Züge.

Aber wie so ganz anders sahen beide Damen urplötzlich aus, als sie der Schlossherrin nun gegenübertraten! Nicht wiederzuerkennen waren sie: eitel Liebenswürdige, Besorgnis und Güte schienen sie auf einmal zu sein. Wie herzlich umarmten und küßten sie die gute alte Dame, wie teilnehmend erkundigten sie sich nach ihrem Befinden, wie bedauerten sie, nicht früher gekommen zu sein! Gleich süßem Honigseim flossen die liebevollen Worte über ihre Lippen. O, das konnte nicht echt sein, ganz gewiß nicht. In Charlottens Brust bäumte sich bei dem Anblick dieser rührenden Begrüßungsszene ein Gefühl unsagbaren Widerwillens auf. So viel kannte sie mit ihren zweiundzwanzig Jahren denn doch schon von der Welt, daß sie diese Komödie durchschaute. Ihre arglose Herrin mit dem vertrauensseligen Kinderherzen schien indessen alles für bare Münze zu nehmen.

„Aber nun laßt mich euch doch erst mal Fräulein Ellerhus, meine liebe, junge Freundin, vorstellen“, sagte sie jetzt, sich von den Armen der Schwägerin befreiend. „Da seht ihr also die junge Dame, von der ich euch im Herbst schon schrieb, die sich meines Jungen so liebevoll angenommen hat damals im Manöver, und die mich während meiner Krankheit wie eine Tochter gehegt und gepflegt hat.“

Lottchen verneigte sich errötend vor den Berliner Damen,

ohne von ihnen eines anerkennenden Wortes gewürdigt zu werden. Die Frau Geheimrat maß sie mit dem gewöhnlichen, spöttischen Lächeln von oben bis unten, rümpfte ein wenig die Nase, ließ den goldenen Klemmer fallen und wandte sich sofort wieder ihrer Schwägerin zu. Aus Edelgarbs Augen aber sprach ganz unverkennbar etwas wie Veringschätzung und Eifersucht zugleich. Doch sie lächelte dabei wenigstens mit einem schwachen Versuch von Verbindlichkeit. Was hätte sie darum gegeben, wenn sie den schönen Better hätte pflegen dürfen! Sollte Waldemar etwa ebenso für diese einfache Person dienenden Standes schwärmen wie seine kindische Mama? Unmöglich! Wenigstens mochte sie gar nicht daran denken.

Vielleicht tränkte die augenscheinliche Nichtachtung der ihr so sehr ans Herz gewachsenen jungen Gesellschaftlerin Frau von Rohrbach mehr als diese. Denn sie wurde auf einmal recht ernst und wiederholte eifrig, was sie Lottchen und deren Eltern zu danken hatte.

Da hielt es ihre Schwägerin denn doch für angezeigt, auch ein Wort an das Fräulein zu richten: „War nett von Ihnen, hm,

kann ich nur loben“, sagte sie mit dünnem Lächeln. „Also aus Gai nau sind Sie? Hm, da ist der Gutsinspektor Ellerhus bei meinem Schwager, dem Kammerherrn Baron von Sidau, wohl gar ein Bruder von Ihnen?“

„Jawohl, meine gnädige Frau, er ist mein Bruder“, bestätigte Lottchen und hielt den forschenden, etwas ironischen Blick der Geheimrätin ruhig aus.

„Na ja, den jungen Mann ken-



Ein heißbares wohlverproviantiertes Blockhaus auf dem westlichen Kriegsschauplatz. (Mit Text.)

nen wir doch persönlich, hm, sehr gut sogar, hm!“

Damit glaubte sie des Guten genug getan zu haben, bestellte der Schwägerin Grüße von Schwager Eberhard von Sidau, sowie von ihrem Sohn Werner, dem sie das Zeugnis eines vorzüglichen Landwirts ausstellte, und zog sich dann mit Edelgard erst mal in die für beide bestimmten Gemächer zurück. Man wollte sich umkleiden und vor Tisch ein klein wenig ruhen.

Raum aber waren Mutter und Tochter allein, in dem ganz nach ihrem Geschmack eingerichteten Brunksalon, da setzte jene schon ihre böseste Miene auf, das Blut stieg ihr in die von tiefen Jornessalten durchfurchte Stirn und mit rollenden Augen stieß sie aus:

„Weißt du, Edelgard, die Person darf hier nicht im Schloß bleiben. Sie übt ja einen kolossalen Einfluß aus auf Tante Eugenie. Die verhimmelt das dumme Ding ja förmlich. Nein, das dulde ich nicht, du weißt, was Werner uns über die Familie Ellerhus erzählt hat. Mag die Person auch ein schönes Lärchen besitzen, es steckt gewiß nichts Gutes hinter ihrer Kassenfreundlichkeit. Wird wohl ihre bestimmten Absichten haben, hofft natürlich, daß ihr im Testament eine hübsche Summe vermacht werde. Und Eugenie kriegt das fertig, dieses weltfremde Wesen, das vom Leben auch rein gar nichts versteht.“

„Ja, Mama, ich glaube auch, es wird viel zu viel mit dieser Person angestellt“, pflichtete Edelgard der Erregten entrüstet bei. „Ich begreife überhaupt nicht, daß Waldemar bei solchen Leuten, wie die Ellerhus sind, einquartiert werden konnte. Raum satt zu essen sollten sie haben. Elendes Proletariat, banterottes Bauern-

voll, nannte Werner sie. Wie unverschämmt hat der Laps von Inspektor sich gegen ihn benommen!"

"Nun und gegen uns?" fragte die Mama mit schriller Stimme.



"Grab aus dem Schützengraben komm' ich heraus!"

Ein Landwehrmann mit selbstgefertigtem Winterumhang und Anlewarmer.

verdiente Wohltaten zufließen möchten, gab ihr zu denken, und daran spann sich eine lange Kette von Möglichkeiten, mit denen man rechnen mußte, an.

Ja, sie wußte, wie freigebig ihre Schwägerin Eugenie war, sie wußte es, wie niemand sonst, denn sie hatte es an sich selber erfahren. Als vor zwei Jahren Werners Schulden bezahlt werden mußten. Und andern gönnte sie durchaus nichts von deren großem Vermögen. Das mußte Walddemar erben, dem gehörte es, niemanden sonst. Und Walddemar mußte Edelgards Gatte werden, darauf war all ihr Denken und Trachten nun schon seit Jahren gerichtet. Hauptzweck ihres Besuches sollte ja auch sein, daß die beiden jungen Leute, die nach ihrer Meinung doch wie geschaffen für einander wären, nun endlich Ernst machten. In ein paar Tagen würde der Junge, den sie noch weit mehr umschmeichelte als seine Mama, hier sein. Und wenn jetzt keine Verlobung zustande käme, dann dürfte es niemals etwas werden. Aber sie wollte ihren Willen durchsetzen, es mußte gelingen. O, dann könnte man noch einmal aufleben, noch einmal eine Rolle spielen. Wenn Werner denn noch den Sidausrüher, der höchstens noch zwei, drei Jahre nach Aussage der Ärzte leben könnte, beerbte, ja, dann ade armseliges Leben der Entbehrungen!

Dieses ewige Sicheinschränkenmüssen war ihr auch nachgerade zur Höllequal geworden. Sie wollte etwas sein, mußte glänzen und bewundert werden, das bedeutete nun mal ihr Lebensselement.

"Edelgard!" schrie ihre hohe Stimme nun wieder ins Nebengemach, wo diese mit der bleichsüchtigen Fräulein Kammers Hilfe ihre Frisur in Ordnung brachte. "Kind, komm' doch einmal her!"

"Sobald ich fertig bin, Mama", antwortete die Gerufene unwillig. Erst eine Viertelstunde später erschien sie im weißen Frisiermantel mit kunstvoll gebrannten, rotblonden Locken und gepuderten Wangen.

"Setz' dich hier her, Edelgard", sprach die Mama mit wichtiger Miene, "ich möchte gleich noch etwas mit dir besprechen, das mir auf dem Herzen liegt."

Sehr fle-
gelhaft", er-
widerte sie
mit zorn-
blühenden
Augen. "Ich
finde, die
Geschwister
sehen einan-
der sehr ähn-
lich."

Die Frau
Geheimrat
hatte ihre
gar so enge
Taille auf-
warf sich auf
die Chaise-
longue und
verfiel, nach-
dem sie ih-
rem Unmut
noch durch
ein paar
recht heftige,
für ihre
Schwägerin
keineswegs
schmeichel-
haften Wor-
te Luft ge-
macht, in
dumpfes
Brüten. Daß
der Familie
Ellerhus un-
be-

"Ach, Mama, das weiß ich schon. Deine Heiratspläne wieder mal! Setz' dir das immer sofort an der Nase an. Wollen jetzt lieber nicht davon reden. Ich sagte dir ja schon, daß ich mich deinem Willen fügen werde."

"Ja, aber dann darfst du dich Walddemar gegenüber nicht wieder so albern benehmen. Du kennst seine Denungsart nun doch zur Genüge: er ist eine ernst veranlagte Natur."

"Noch ist er ja gar nicht da. Doch beruhige dich. Wie eine Nonne will ich mich betragen. Wie gefalle ich dir mit dieser Frisur? Meidet sie mich nicht großartig?"

"Hm, Kind, es macht sich so! Vor allem mußt du auch mit Tante Eugenie recht zärtlich umgehen. Sie hat gewaltigen Einfluß auf Walddemar. Reize sie nicht durch Widerspruch, immer recht bescheiden und demütig sein. Von den Wintervergnügen und den Maskenbällen sprich lieber nicht, vor allem nicht von deinen Verehrern. Ich hoffe, daß der Baron Salsfeld dir nicht noch im Kopf herumputzt."

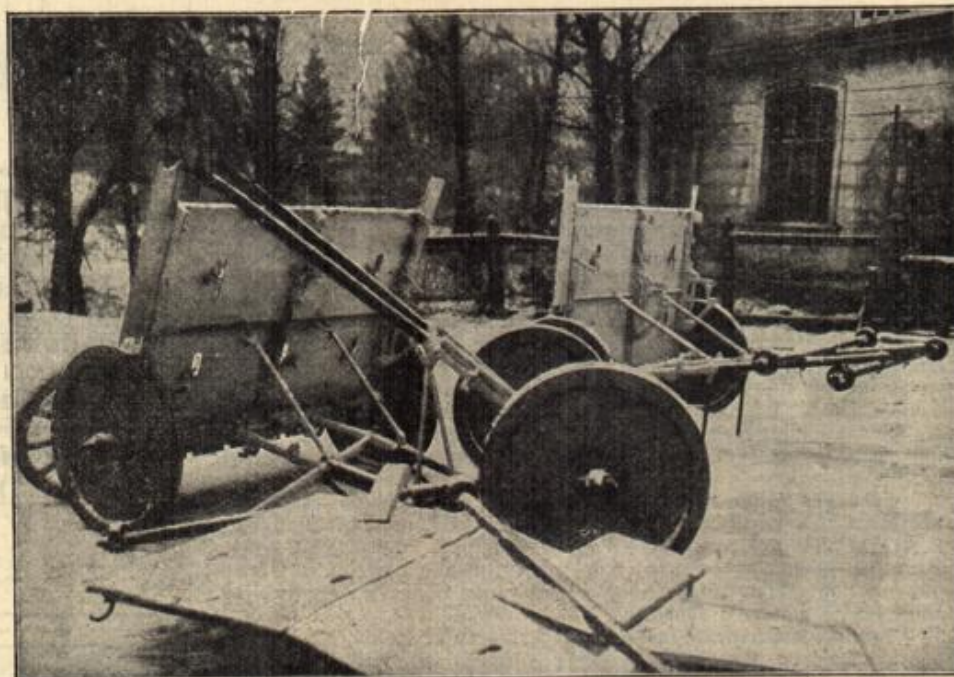
"Der? O gewiß nicht! Alles ist abge-
tan. Walddemar ist jetzt
meine einzige Liebe,
der brave, biedere
Leutnant Walddemar,
den sie im Regiment
den 'stummen Genius'
nennen, Walddemar
mit dem jungfräuli-
chen Herzen, der noch
nie ein Mädchen ge-
küßt hat."

Ein tolles Lachen
begleitete diese spöt-
tischen Worte. Dann
tänzelte sie im Zim-
mer umher, pfiß ei-
nen Gassenhauer,
drehte sich vor dem
großen, goldgerahm-
ten Spiegel und wir-
belte wieder hinaus,
ehe die Mama mit
neuen Verhaltungs-
maßregeln beginnen
konnte.



Schwester Conny v. Versen. (Mit Text.)

O, sie wollte sich schon Mühe geben, denn sie wußte ebenfalls recht gut, daß das väterliche Erbe in Jahresfrist verzehrt war und daß man mit der Pension keine großen Sprünge würde machen können. Eine reiche Heirat war eben die letzte Rettung. Und unter ihren bisherigen Liebhabern befand sich keiner mit einem auch nur annähernd so großen Vermögen wie dieser Krösus von Vetter. Außerdem war sie wirklich verliebt in ihn und beneidete ja sogar das blonde Fräulein Ellerhus um deren Glück, Walddemar haben pflegen zu dürfen.



Deutsche Kriegsbeute in Masuren: Fahrbare Kriegsschilde mit Schießscharten. (Mit Text.)

Aber leicht würde es ihr nicht fallen, vier Wochen lang in Demut und Bescheidenheit einher zu wandeln. Hätte sie ihn nur erst recht fest! Nachher sollte er schon nach ihrer Flöte tanzen.

4.

"Johann, ich werde zu Fuß gehen", sagte Waldemar zu dem in ehrerbietiger Haltung vor ihm stehenden Kutscher, der ihn von der Station abholen sollte. "Sorgen Sie nur für mein Gepäck. Habe fünf Stunden gegessen, muß mir die Füße vertreten. Doch wohl sonst nichts Neues passiert zuhause?"

"Nein, Herr Leutnant. Gnädige Frau ist ja wieder gesund. Alles beim Alten."

"Schön! Also die beiden Koffer!"

Er berührte militärisch den Strohhut mit der Hand und ging. Mochte der Weg auch weit sein, er fühlte das Bedürfnis, gründlich frische Luft zu atmen und die Beine zu gebrauchen.

Sein Gesicht war doch noch recht blaß, und beinahe schien es, als habe die hohe, sehnige Gestalt ein wenig von ihrer früheren Elastizität eingebüßt. Ach, das machten die bösen Kopfschmerzen, die von der Gehirnerschütterung zurückgeblieben waren. Aber jetzt würde er sich gründlich erholen — hier auf den heimatischen Fluren. Bald sollte es ganz gut sein! Wenn nur nicht dieser leidige Besuch da wäre. Schrecklich geradezu! Was wollte denn die Tante um alles in der Welt schon wieder mit Edelgard in Tannenberg? Warum warteten sie nicht wenigstens bis zum Sommer? Ach, er hatte sich doch so sehr auf den Urlaub gefreut, auf das traute, stille Beieinandersein mit der Mutter — mit Lottchen. Und nun mußten die dazwischen kommen.

"Heiratspläne, nichts anderes", seufzte er in sich hinein. "Ich habe euch ja doch längst durchschaut. Muß ich denn deutlicher werden? Gut, wenn ihr es durchaus wollt, so werde ich aus meinem Herzen keine Mördergrube machen. Ihr seid mir alle in dem höchsten Grade unsympathisch, steht mir ganz fern mit eurem nur auf Schein und Außerlichkeiten gerichteten Sinn. Edelgard ist ebenso falsch wie Verner und ihre Mutter. Niemand würde ich mich für ein so flatterhaftes Geschöpf begeistern können. Und das hättet ihr doch längst merken müssen. Lottchen allein ist für mich das Ideal edler Weiblichkeit."

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Ein heizbares wohlverproviantiertes Blochhaus auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Aber die Fortschritte, die die deutschen Soldaten im Lauf des Krieges auf dem Gebiet des Baues von Unterkunftshäusern gemacht haben, berichtet der schweizerische Oberst Karl Müller folgendes: Die Bereitschaftsstellungen sind große, gut ausgestattete, heizbare Blochhäuser mit Beleuchtungseinrichtungen. An der Vervollkommenheit ihrer Bequemlichkeit und Innenausstattung wird, im Bestreben, Gesundheit und Wohlbefinden der Mannschaft zu fördern, fortwährend weitergearbeitet. Das Lagerstroh wird nach Möglichkeit erneuert und durch Strohstade und Papierstirnigelsade ersetzt. Unterstände und Blochhäuser sind ausnahmslos gut geheizt. Außer den von der Heeresverwaltung gelieferten Öfen findet man zuweilen aus Backsteinen und Lehm von den Mannschaften selbst erbaute Öfen, die sich ausgezeichnet bewähren. Aus den Kaminen im Innern der Blochhütten spritzen jetzt, durch die Wärme getrieben, viel grüne Zweige und Blätter. Die Natur selbst sorgt so für den Innenschmuck der Soldatenwohnungen.

Schwester Lonny v. Versen, eine Tochter des verstorbenen Generals v. Versen, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet nach fünfmonatlicher Tätigkeit auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Schwester Lonny v. Versen ist schon früher einmal mit einem Orden ausgezeichnet worden, und zwar erhielt sie die Rettungs-Medaille am Bande für die Errettung eines fünfzehnjährigen Mädchens.

Deutsche Kriegsbeute in Masuren: Fahrbare Kriegsschilde mit Schießscharten, die von den Russen bei ihrer Flucht im Stich gelassen wurden. Die überaus praktischen Schußschilde erinnern lebhaft an die Kriegsmittel im klassischen Altertum.



Verständniß.

Herr: „Wie sehr hatte ich Sie im Verdacht, Johann; heute habe ich aber die Überzeugung erlangt, daß der Frisch von meinem Weine mittrinkt!“
Johann: „Was, der auch?“

Allerlei

Überführt. Stadtfraulein: „Diese Bauern sind doch ebensolche Schurken, wie unsere Milchmänner in der Stadt!“ — „Wie?“ — „Denken Sie sich, heute morgen habe ich mit eigenen Augen gesehen, wie der Bauer den Kühen Wasser gab, gerade bevor er sie melkte.“

Falsch verstanden. In einer kleinen Garnison, wo die Krieger während des Winters allwöchentlich einmal baden müssen, bekommt der Oberst von der Berechnungskammer einen Rüssel, daß für Badezwecke zu viel Heizmaterial angerechnet worden ist. Der Oberst überlegt wütend, wie in Zukunft dem Übel abzuwehren sei.

Endlich kommt er auf die Idee, daß man ja nicht jedem Mann einzeln ein frisches Bad zu geben braucht, sondern daß nacheinander zwei, vielleicht sogar auch drei Grenadiere in einer frisch gefüllten Wanne baden können. Und genau dem entsprechend gibt er nun den Befehl aus. — Als er sich am anderen Morgen Bericht über den Verlauf geben läßt, meldet der Feldwebel: „Zu Befehl, Herr Oberst! versucht habe ich es ja — zwei Mann habe ich auch in eine Wanne reingebracht, aber von dem dritten Kerl gingen nur noch die Füße rein!“
B. B.

Gemeinnütziges

Ein Vorzug der Zallenneister besteht darin, daß die Hennen sehr zahm und zutraulich werden, und daß der Züchter an ihnen auch die geringsten Spuren von Krankheiten bemerken muß.

Das Überleben von Milch und anderen im Kochen leicht steigenden Flüssigkeiten läßt sich verhindern, wenn der obere Innenrand des Gefäßes etwas mit Butter bestrichen wird. Der siedende Inhalt steigt nur bis dahin.

Schalenlose Eier beim Wassergeflügel kommen sehr häufig vor, insbesondere, wenn die Tiere zu viel Körnerfutter bekommen und zu fett werden. Es muß dafür mehr Grünzeug gegeben werden.

Gelbe Belaubung und kleine Blütenstände der Kalla verraten gewöhnlich Wassermangel, der im Frühjahr um so leichter eintreten kann, da dann die Töpfe gewöhnlich stark durchwurzelt sind.

Man tauche die Pflanzen öfter mit dem Topf ins Wasser. Nach dem Verblühen kann dann allmähliches Trodenhalten eine kurze Ruhezeit einleiten.

Streich-Rätsel.

Dumas, Unglück, Frist, Erwin,
Gaston, voran, Wien, Niger,
Riga, Saat.

Aus jedem der vorstehenden Wörter sind zwei Buchstaben (bei einem drei) derart zu streichen, daß die übrigbleibenden Laute, der Reihe nach gelesen, ein Sprichwort nennen. Fritz Guggenberger.

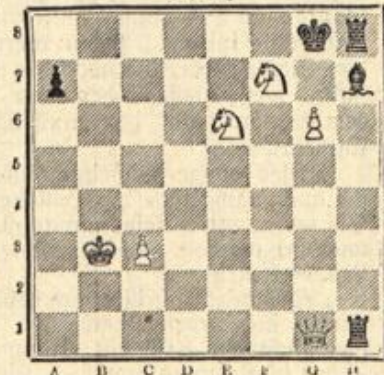
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Rätsel.

An der südlichen Grenze vom russischen Reich ist ein Städtchen, wo's auf, du findest es gleich; löst du von fünf Zeichen eines verschwinden. So wirst du's im Innern des Reiches finden.
Fritz Guggenberger.

Problem Nr. 123.

Von W. A. Schifman.
Schwarz.



Weiß.

Matt in 3 Zügen.

Auflösung.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Buchstabenrätsels: Tanger, Tana, Tee, Range, Kar, Garten, Raa, Grat, Ger, Teer, Rega, Gerte, Rang, Rarr, Tanga, Gant. — Des Logogriphs: Rab, Rad, Gab, — Der Scharade: Ur, Laub, Urlaub.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.